

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

### Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistersen etc.



Nr. 6

Dienstag, den 9. Januar 1917.

34. Jahrgang

### Kriegschronik 1916

- 8. Januar: Eroberung eines französischen Grabenstückes südlich des Hartmannswillerkopfes.
  - Die Schlacht in Ostgalizien ist aufs neue entbrannt.
  - Heldige Gefechtskämpfe am Tolmeiner Strickenkopf, bei Oslavia und an der Hochfläche von Dobersdo.
  - In der Nacht vom 8./9. wurden die Engländer von den Türken vollends aus Seddul Bahre vertrieben; die ganze Halbinsel Gallipoli ist vom Feinde gesäubert.
- 9. Januar: 10 000 Engländer sind in Kut-el-Amara eingeschlossen.
  - In Mexiko wurden die Konjunktur der Mittelmächte von den Franzosen verhaftet.
  - Zurückeroberung der am 21. Dezember in Feindeshand gefallenen Gräben am Hiezstein, wobei 20 Offiziere und 1083 Jäger gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet wurden.
  - Erhärtung der von den Montenegrinern nordöstlich Berane besetzten Höhen. Kämpfe an der herzogwinischen Grenze und im Gebiete der Bocche di Cattaro.

### Die gewonnene Sommeschlacht.

In dem Handschreiben, das die Verleihung des Eichenlaubs zum Orden Pour le Merite an den Kronprinzen Rupprecht von Bayern begleitete, hat der Kaiser vor a. Welt festgestellt, daß die Sommeschlacht für uns gewonnen ist. Man hat vielleicht allzu schnell hierüber hinweggesehen, denn eine gewonnene Schlacht ist für das deutsche Volk nach den Tugenden von Siegen, die seine Heere in den zweieinhalb Jahren Krieg davongetragen haben, besonders nach den neuesten herrlichen Waffentaten in Rumänien, ein fast alljährliches Ereignis. Wir sind eben in dieser Hinsicht verw. at. Während heute Frankreich nach mehr als zwei Jahren immer noch am vermeintlichen Marne Sieg zehrt, schaffen unsere zahlreichen kriegerischen Erfolge geradezu einen Ueberflut an Aufstößen zu stolzer vaterländischer Erhebung, so daß mancher Sieg im Strudel der allgemeinen Begeisterung sinkt oder wenigstens nicht die ihm gebührende Würdigung erfährt.

Daß der deutsche Sieg an der Somme diesem Schicksal ohne weiteres anheimfallen wird, fürchten wir nun gerade nicht. Dafür ist doch zuviel deutsches Blut in den halb ein halbes Jahr andauernden Schlachten, in denen der Sieg errungen ward, gestossen, dafür haben doch zu viele Herzen daheim um die Lieben gebangt, die sie in deren mörderischem Toben wußten. Trotzdem aber erscheint es, nachdem jetzt auch die Feinde vom Ende der Sommeschlacht sprechen, geboten, auf deren Bedeutung noch einmal besonders hinzuweisen. Denn sie ist nicht eine Schlacht, wie viele andere auch, sondern ein kriegsrechtliches Ereignis von ganz besonderem Einschlag und ihr für die Deutschen siegreicher Ausgang von ganz außerordentlicher Tragweite.

Das zeigt uns schon eine Betrachtung des Ziels, das unsere Feinde mit der Offensive des Jahres 1916, die man kurz als die Sommeschlacht bezeichnet, verfolgt haben. Dieses Ziel war ausgesprochenmaßen: die deutsche Front zu durchstoßen, sie nach rechts und links aufzutrollen und die Deutschen aus Frankreich und im gleichen Anlauf womöglich auch noch aus Belgien zu vertreiben. Das gleiche Ziel schwebte wohl auch den früheren Offensiven Frankreichs vor, aber es ist doch niemals als so selbstverständlich hingestellt worden wie bei der Offensive dieses Jahres. Die Vorbereitungen dazu sind in aller Deutlichkeit getroffen worden. Von Ende 1915 an bis zum Beginn der Offensive wurden die eigenen und die neutralen Völker von den Stimmungs-machern der Entente unablässig im Sinne des vorgenannten Ziels bearbeitet, selbst im Film wurden der aufstrebenden Welt die Vorarbeiten zu dem großen Schlag vor Augen geführt.

Ein Zweifel, daß Deutschland nunmehr zerschmettert werden würde, war für den ganzen Völkerverband und sein Trabanten nicht mehr möglich. „Es handelt sich jetzt um die Kraftprobe und nichts anderes“, schrieb Herr Clemenceau im April. „Der Höhepunkt des Krieges ist da. Für alle Verbandsmächte gibt es nur die Lösung: Sieg oder Tod! Wenn jetzt ein Wille die einheitliche Tat befiehlt, wird das preussische Barbarentum vernichtet werden“, verkündete der Senator Berenger unmittelbar vor Beginn des Angriffs. Und am 30. Juni, als das Trommelfeuere bereits eine Woche lang auf die deutsche Stellung niederhagelte, konnte man in der „Action“ lesen:

„Die Deutschen können ruhig sein, man wird Lille und St. Quentin schneller erobern, als sie denken. Ebenso wird die Stunde für Lüttich und Liebenhosen schlagen und über Erwarten schnell wird die Tricolore an der Maas und am Rheine wehen.“

Man würde den Franzosen unrecht tun, wollte man sagen, die Prophezeiungen wären aus der hohlen Hand heraus getan worden. Dem Ziele entsprachen auch die Mittel. In den gewaltigen, bisher beispiellosen Vorbereitungen, die von den Westmächten getroffen worden waren, hatten die Prophezeiungen wohl eine reale Unterlage. Hatten doch die Alarmrufe über den Kanal endlich ihre Wirkung getan und England veranlaßt, jetzt auch einmal Opfer an Blut zu riskieren. Eine Million Engländer stand neben den französischen Divisionen bereit, wohl ausgerüstet und in der langen Ruhezeit, die sie sich bisher gegönnt hatten, bis aufs Letzte eingetücht, wie man kostete. Dazu kamen die Vorbereitungen für eine artilleerische Wirkung, von der man glaubte, daß ihr nichts widerstehen könne. Monatelang waren die Geschütz- und Munitionsfabriken Frankreichs, Englands und Amerikas Tag und Nacht nur für diese eine Aufgabe tätig gewesen. Selbst am Pfingstfest hatte es für die Arbeiter keine Pause gegeben. Besonders in der Fabrikation schwerer und schwerster Geschütze war das denkbar Mögliche geleistet worden, hatte man doch von den Deutschen, und deren Erfolgen durch die schwere Artillerie gelehrt. Größte Sorgfalt hatte man auf die Bereitstellung aller Spezialwaffen verwendet, ganze Schwärme von Fliegern konnten auf die deutschen Linien losgelassen werden. Die Angriffsbewegung selbst war bis ins Kleinste ausgedacht, jede Möglichkeit sorgfältig in Rechnung gezogen, die Breite des Angriffsabschnittes so gering wie möglich gewählt, um eine Tiefenwirkung zu erzielen, welcher der Erfolg nach menschlichem Ermessen unter allen Umständen beschieden sein mußte.

### Festreden.

Berlin, 8. Jan. Anlässlich der Rückkehr des amerikanischen Botschafters Wolf-Geard gab die amerikanische Handelskammer in Berlin ein Festessen im Gasthof Kolon, wobei mehrere Ansprachen gehalten wurden. Staatssekretär Dr. Helfferich führte u. a. aus:

### Die Pflegemutter.

Erzählung von Melchior Meyer.

Nachdruck verboten.

„Was sollte das sein?“ fragte sie ungeschuldig.  
 „Das möchte ich eben wissen!“ entgegnete der Gatte.  
 — „Hab' ich etwas nicht recht gemacht? — Geh' ich dir vielleicht zu oft aus? Soll ich zu Hause bleiben —“  
 „Oh!“ fiel ihm die Gattin abwehrend ins Wort.  
 „Schweig' doch! Du bleibst zu Hause, wenn es dir gefällt, und gehst aus, wenn es dir gefällt! Just so will ich haben!“  
 „Dann weiß ich aber nicht —“  
 „Wilde dir nichts ein,“ versetzte sie mit einem Ton, der ernsthaft genug klang. „Nimmer kann man sich nicht gleich bleiben. Man hat manchmal eine Laune, die wieder vergeht, wie sie gekommen ist. — Wenn mir wirklich etwas fehlt,“ sagte sie hinzu, „dann werd' ich's dir sagen!“  
 „Nun, das hoff' ich,“ erwiderte der Mann, „und drum will ich dir auch jetzt glauben!“  
 Burghofer, wie dürfen es nicht verschweigen, war froh, kein Geständnis zu hören. Hatte er mit seiner Vermutung Recht, so konnte es ihm doch in keiner Weise lieb sein, eine Klage zu vernehmen über einen Umstand, der nicht zu ändern war. Er rechnete der Frau den Widerspruch als eine Tugend an und wünschte sehr, daß ihr die unaufrichtige Laune wirklich vergehen möge.  
 Therese nahm sich zusammen. In Gegenwart ihres Mannes entschloß sie sich kein Seufzer mehr, und es gelang ihr sogar, ihn eine muntere, vergnügte Miene sehen zu lassen. Dem Manne schiens damit allerdings nicht ganz richtig zu sein, aber er wollte nicht weiter forschen. Mit ihrem Benehmen konnte er zufrieden sein; die Gedanken wollte er ihr schenken.  
 Die Frau, wenn sie allein war und das Gefühl ihres Mangels aufs neue schmerzhaft über sie kam, dachte an die mögliche Heilung. Sie konnte ja ein Kind annehmen!

Sie konnten es erziehen und glücklich machen! Ihre Verwandten hatten keinen Anspruch an ihr Vermögen; und wenn sie mit ihrem Manne eine Teilung vornahm, so mußten sie zufrieden sein. Burghofer ging aber jetzt gewiß auf ihren Wunsch ein, wenn sie ihm einen guten Vorschlag machen konnte. Ihn selber mußte es freuen, einen Bubem um sich zu haben; denn ein Bube sollte es sein, da sie ja doch die Wahl hatten. Fürwahr, damit konnte sie sich helfen! Und es kam jetzt nur darauf an, so ein Kind zu finden.  
 Sie hatte eine Hoffnung — es war ihr ein Trost. — Und sie ging umher bei Verwandten und Freunden mit der geheimen Absicht, das Wesen zu erspähen, das sie für sich gewinnen konnte. Sie fand keines. Nirgends lagen die Verhältnisse so, daß sie mit ihrem Vorschlag sich hätte herauswagen können. Das benahm ihr aber den Mut nicht. Sie besuchte die Familien der Handwerker, bei denen sie arbeiten ließen. Allein auch hier, wie sie bald sehen konnte, war kein Kind zu entbehren. Mütter und Mütter waren mit allen, die sie hatten, so zufrieden! Wenn sie mit einem scherzte und tädelte, wollten die Blide der Glücklichen so wohlgefällig eben auf diesem! Nach nicht eine Auspielung hätte sie sich zu machen getraut! — Sie mußte vorläufig Verzicht leisten und warten. Wenn sie ihrem Manne nicht ein Kind angeben konnte aus einer bekannten braven Familie, so hatte sie nicht den Mut, mit ihrem Wunsch hervorzutreten. Ihn ihr Leidwesen zu gestehen und aufzuordern, selber nach einem Kinde zu suchen, das ganz nicht an. Es konnte ihn tranken und widerwillig stimmen und alles verderben.  
 Die Frau lernte nachgerade einsehen, daß sich gewisse Dinge nicht machen und erzwingen lassen, sondern daß sie einem zukommen müssen. „Wem's sein soll,“ sagte sie sich, „dann fängt sich wohl noch.“ So schloß sie ihre Hoffnung aufs Unbestimmte, und auch hierin fand sie eine zeitlang Trost.  
 Aber diese Zeit ging vorüber. In der Geduld, in

der bloßen Ergebung, lag nicht die Stärke der wackeren Therese. Wie war sie zur Tätigkeit, zur tätigen Liebe begabt! Arbeiten und sorgen mußte sie Frauen für diejenigen, die sie ins Herz geschlossen hatte — das allein stillte den Drang ihres Gemüts. Wenn sie nur Geduld hatte, glaubte sie nichts getan zu haben.  
 Und so kam's ihr denn wieder, und ihr Haus, wenn sie allein war, erschien ihr verlassenere als jemals, öde — öde zum Verzweifeln. Immer schwerer wurde es ihr, gegen den Mann den Schein des Wohlbehagens, das sie zeigen wollte, aufrecht zu erhalten. Als die Kraft sie endlich zu versagen drohte, kam ihr ein körperliches Leiden zu Hilfe.  
 Sie fühlte heftiges Kopfschmerz und fieberte. Burghofer ließ den Hausarzt rufen.  
 Dieser, ein erfahrener und scharfsichtiger Mann, war über den Seelenzustand der Frau schon lange nicht mehr im Unklaren. Das Unwohlsein, als er sie ansah, und untersucht hatte, konnte er nicht für bedenklich halten. Er verschrieb ihr, was sie beruhigen konnte, bis die Zeit den Anfall heilte. Gern hätte er ihr auch das Mittel für ihr Seelenleiden verschrieben — das nämlich, worauf ihre eigene Sehnsucht sie schon geführt hatte! Aber das war nicht seines Amtes.  
 Therese wurde wieder gesund; ihre Lebensfreude kehrte aber nicht in ihre Seele zurück. Sie sprach auch mit dem Gatten weniger als sonst und ihre Miene drückte eine Ergebung aus, die den Kummer ihres Herzens kaum zu verschleiern wußte. Wieder beredete sie der Mann und hielt ihr vor, daß sie eine andere geworden sei! Und sie schob es nun auf eine Schwäche, die noch von der Krankheit in ihr zurückgeblieben wäre!  
 Burghofer, als sie die Stube verließ, schüttelte den Kopf mit großem Ernst. Er konnte sich nicht mehr täuschen, er wußte, was ihr fehlte! — Fehlte es doch auch ihm!  
 An diesem Abend saß er unter seinen Freunden auffallend schweigsam. Er trank zwei Halbe mehr als gewöhnlich; aber es wollte nichts helfen. Der Abend blieb ihm verstaubt, und ein volkstümliches Gedräch, in das er



manische Front: In der Belagerung erreichten unsere Truppen den Unterlauf des Sereth.

## Neues vom Tage.

### Austausch.

**London, 7. Jan.** Wie die englischen Blätter melden, sind England und Deutschland dahin übereingekommen, alle internierten Bürger über 15 Jahre gegenseitig auszutauschen. In England befinden sich 400 deutsche Bürger über 15 Jahre, die interniert sind, in den überseeischen Ländern etwa 3000. In Deutschland beträgt die Anzahl der internierten Engländer ungefähr 700.

### England und die Neutralen.

**London, 8. Jan.** England macht neue Anstrengungen, die Neutralen, besonders Holland und Norwegen auf seine Seite und in den Krieg hineinzuziehen. Die Monatschrift „Fortnightly Review“ weist Holland darauf hin, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, sich zu entscheiden: wenn der Kampf erst an dem entscheidenden Wendepunkt angelangt sei, was in einigen Monaten der Fall sein könnte, dann dürfe Holland nicht mehr auf das Wohlwollen der Entente rechnen. Wenn es sich dagegen jetzt für England entscheidet, werden alle seine Wünsche Berücksichtigung finden. (Also Versprechen und Drohungen wie bei Rumänien und Griechenland.) Feldmarschall French sprach sich einem amerikanischen Zeitungsmann gegenüber dahin aus, daß England Holland zwingen müsse; Holland sei gezwungen, sich England anzuschließen. Die „Times“ und die übrigen Blätter der „Northern Press“ treten dafür ein, daß man gegen Holland eine stärkere Tonart anschlage. Der (auf die Treibereien der „Times“ hin inzwischen abberufene) bisherige englische Gesandte in Holland sei nicht rücksichtslos genug vorgegangen. Vorläufig hat England die Kohlenlieferung nach Holland eingeschränkt.

England hat die Kohlenausfuhr nach Norwegen eingestellt, vermutlich weil Norwegen dies und Fische nach Deutschland liefert. Das Ausfuhrverbot trifft Norwegen sehr schwer. Es wird verbreitet, daß England wegen der verschärften Blockade gegen Deutschland auch zu einem tatkraftigeren Auftreten gegen die Neutralen genötigt sei. (Die Sache ist einfach, daß wenn England jetzt zum Schlage gegen Deutschland auszuholen sich anschickt, vorher die Neutralen niedergezwungen werden müssen.)

### Konferenz der Neutralen?

**Haag, 7. Jan.** Der „Nieuwe Courant“ bestätigt, daß die schwedische Regierung Dänemark, Norwegen, die Schweiz, Spanien und die Niederlande eingeladen habe zu einer gemeinschaftlichen Besprechung von Fragen völkerrechtlicher Art, die die Interessen der Neutralen, besonders nach dem Kriege, betreffen. Die Schweiz habe angenommen, Spanien dagegen abgelehnt. Die Antwort der Niederlande sei noch nicht bekannt.

**Athen, 8. Jan.** Die früheren Ministerpräsidenten erklärten nach Heiter in der Beratung mit dem König einstimmig, daß die Forderungen der Entente in ihrer gegenwärtigen Form nicht angenommen werden können. Nach dem „Daily Telegraph“ haben Reservisten die Eisenbahnbrücke bei Larissa in die Luft gesprengt, um weitere Truppenabschiebungen nach dem Peloponnes zu verhindern.

## Baden.

**Mannheim, 8. Jan.** Ein Pforsheimer Lebensmittelhändler teilte in der Presse mit, er sei bestraft worden, weil er für das Pfund lebende Karpfen 1,35 M. statt den durch Verordnung angeordneten Preis von 1,30 M. genommen habe. Nun habe aber das Mannheimer Lebensmittelamt lebende Karpfen zu 1,60 M. das Pfund verkauft. Der Händler fragt, wer jetzt das Mannheimer Lebensmittelamt bestreite. Dieses teilt mit, daß es die Fische durch die Kriegsgesellschaft für Leibesversicherung mit der Vorchrift erhalten habe, das Pfund zu 1,60 M. zu verkaufen. Die Bundesratsverordnung nicht Ausnahmen vor.

**Mannheim, 8. Jan.** Beim Wegschaffen eines schweren Kassenkranks wurden einem 54-jährigen Arbeiter beide Beine abgeschlagen. — Aus dem Refar wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gelandet.

**Sachsenhain bei Borberg, 8. Jan.** In einem Anfall geistiger Umnachtung hat der 42 Jahre alte August Freund sein achtjähriges Töchterchen erdroßelt. Freund war schon einmal in einer Irrenanstalt untergebracht.

**Mußheim bei Karlsruhe, 8. Jan.** In der Neujahrnacht warjen halbwohlig. Burjaden einem 10-jährigen Mädchen auf der Straße einen brennenden Frosch ins Gesicht. Das Kind erlitt schwere Verbrennungen und wurde im Auge verletzt. Die tohen Täter sind unerkannt entkommen.

**Kasteln, 8. Jan.** Beseren durften die hier internierten russischen Organisten das Neujahr feiern, wo auch auswärts arbeitende Organisten unter Aufsicht hierher gebracht wurden.

**Freiburg, 8. Jan.** Nach dem neuesten Personalverzeichnis der Erzdiözese Freiburg für 1917 beträgt die Gesamtzahl der Geistlichen 1513. Davon leben 14 in der Kirchenverwaltung, 72 im Lehr- und Erziehungsdienst, 118 in der Militärseelsorge und im Reservatdienst. 51 Geistliche befinden sich im Ruhestand, einige sind beurlaubt oder auswärts beschäftigt. Für die eigentliche Seelsorge in der Erzdiözese bleiben 1277 Geistliche bei 931 Seelsorgestellen.

**Steinen bei Birsach, 8. Jan.** Am 66. Lebensjahr ist hier Dr. med. Robert Hermann Strübe, Stadtarzt i. V. a. D. nach längerem schweren Leiden gestorben.

## Württemberg.

**Stuttgart, 8. Jan.** (Es handelt sich um die von der Zentralleitung für die in Württemberg hat das Königsgepaar an ... Vorstand, Staatsrat v. Bern, Handföhren gestandt. Der König weist in dem Handföhren auf die an Arbeit und Erzielen reiche Wirksamkeit der Zentralleitung hin, spricht ihr seinen höchsten Dank und seine vollste Anerkennung für das Geleistete aus, erinnert an die neuen, durch den Krieg entstandenen schweren und ersten Aufgaben und versichert der Zentralleitung bei der Bewältigung der neuen Aufgaben sein Wohlwollen und seine weitestmögliche Unterstützung.)

**Heilbronn, 8. Jan.** (Große Verantw. In der Warenabteilung des Volkswirtschaftsdepartements beschäftigt war und als ein Fachmann in der Lebensmittelbranche galt, verhalten, weil er ... Berantw., die in das Jahr 1915 zurückg., und sich auf ca. 200.000 Francs belaufen, zu Schulden kommen lie. Wie der „Berner Bund“ mitteilt, ist in die Angelegenheit ein Kaufmann Deuer von hier, der seit Kriegsausbruch in der Schweiz aufhält, verwickelt; er wurde gleichfalls von der Polizei festgenommen.)

**Waiblingen a. G., 8. Jan.** (Ungetreuer Beamter.) Im Postamt des Staatsbahnhofs wurde ein Postausheber von hier festgenommen, der im Verdacht steht, Gelder unterschlagen und gestohlen zu haben.

### Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen haben sich zu einem neuen großen Luftwirbel vereint, unter dessen Einfluß am Mittwoch und Donnerstag wieder milderes Wetter mit zahlreichen Niederschlägen zu erwarten ist.



**Berlin, 8. Jan.** Die „Medlenb. Warte“ veröffentlichte einen Ausspruch des Herzogs Johann Albrecht zu Medlenburg, des Vorsitzenden der Deutschen Kolonialgesellschaft über die Abschließung des Friedens, der mit deutlicher Spitze sich gegen die Politik des Reichstanzlers wendet: „Für meines Medlenburger Vaterlandes, wie des ganzen deutschen Reichs Friedenswunsch wolle Gott den Führern vor dem Feinde und daheim festem, zielsticheren und weisen Geist erhalten und stärken und unserem ganzen Volk in diesem Entscheidungskampfe um unsere Zukunft harten, unbengiamen Siegswillen schenken. Denn nicht durch einen weltlichen Vergleich, sondern nur durch einen kraftvollen Sieg über England werden wir einen Frieden erlangen, in dem der Deutsche unbefragt wird leben und sich weiter entwickeln können.“

**Berlin, 7. Jan.** Die „Kreuzzeitung“ meint, die Ablehnung unseres Angebots vom 12. Dezember habe eine vollkommen neue Sachlage geschaffen; das Angebot könne nicht wiederholt werden. Eine öffentliche Bekanntgabe unserer Bedingungen oder ihre Mitteilung an die Neutralen könne nicht in Frage kommen. Eine öffentliche Bekanntgabe unserer konkreten Friedensbedingungen würde eine Festlegung Deutschlands bedeuten in deren Augenblick, in dem feststeht, daß diese Festlegung keinen wirklich greifbaren Erfolg haben kann. Eine Bekanntgabe an Herrn Wilson würde gleichbedeutend sein mit einer Anrufung seiner Vermittlung. Daß Herr Wilson jedoch als Vermittler des Friedens für Deutschland nicht geeignet ist, darüber bestehe für die deutsche Regierung und in deutschem Volk nirgends mehr ein Zweifel. Das sei dadurch unmöglich geworden, daß Amerika nicht nur unsere Feinde durch Rationierung und Geldhaue unterstütze, sondern vor allen Dingen dadurch, daß Herr Wilson uns in unserem Kampfe um unser Leben unsere beste Waffe entwunden hat und dauernd entwenden suche. (Die Tauchboote.) Immerhin könne es vielleicht doch nötig werden, in öffentlicher Kundgebung all die gegen Deutschland erhobenen Vorwürfe zurückzuweisen. Dabei würde sich die Notwendigkeit ergeben, mit

aller Rücksichtlichkeit und Klarheit festzustellen, daß von Wort von dem Unrecht, das wir Belgien angetan und wieder gutzumachen hätten, ein auch in tatsächlicher Beziehung vollkommener Irrtum gewesen sei.

### Das stärkere England.

**Paris, 8. Jan.** Der frühere Minister Caillaux, der sich angeblich bemüht, für einen Sonderfrieden Frankreichs und Italiens mit Deutschland zu wirken, soll u. a. in einer Rede gesagt haben: „Ein Friede gegen England? Welche Unklugheit wäre in dieser Unhehllichkeit gegen eine Macht, die 1 1/2 Millionen Mann bei uns stehen hat, und die inlande wäre... Die Regierungspress“ geht mit Caillaux scharf ins Gericht, vermeidet es aber, den angedeuteten Satz, den er gesprochen haben soll, zu vollenden. — In der Kammer erklärte der Abg. Favre: Kein Franzose kann ohne Schauder an die Möglichkeit denken, daß die englische Truppenmacht auf Frankreichs Boden eines Tages stärker sein könnte, als die französische.

**Petersburg, 7. Jan.** In der Wohnung des Dumapräsidenten Rodsjanko wurde ein Einbruch verübt. Die ganze Wohnung wurde umgewühlt, jedoch keinerlei Wertgegenstände mitgenommen. Politische Notizen des Verbrechens werden allgemein angenommen.

**Siu, 8. Jan.** Auf dem indischen Nationalkongreß in Ludnow wurde zwischen Hindus und Mohammedanern ein Abkommen getroffen, wonach die bengalischen Mohammedaner 40 Prozent der Stimmen in dem zukünftigen Parlament erhalten sollen. Jedes Gesetz, das von 1/2 der anderen religiösen Gruppen mißbilligt wird, soll von beiden Parteien aufgegeben werden. Es wurde auf dem Kongreß betont, daß England den Krieg führe, um Verträge zu schließen, daher müsse England auch die Verpflichtungen der verstorbenen Königin Viktoria halten und Indien die Selbstverwaltung gewähren.

**Washington, 8. Jan.** „Evening World“ meldet den Eingang von zwei Anträgen im amerikanischen Senat, die Präsident Wilson, in denen die Erziehung altio Schutzmaßnahmen für die gefährdeten Interessen der Union bei Fortdauer des europäischen Krieges gefordert werden. Der in seinem Inhalt weitgehendste Antrag ist von Senator Stone eingebracht.

## Lokales.

• Mit dem 10. Januar tritt eine Fahrplanänderung ein. Der Zug 6,56 Uhr früh ab Wildbad fällt Werktags aus. Die anderen Züge bleiben, doch sind die Abgangs- u. Ankuftszeiten verlegt.

**Weihnachts-Koncert in der Stadtpfarrkirche am 7. Januar 1917.** Es war eine wohlvolle, andächtige Stunde ungetrübten Genusses edelster Musik — beherrschten doch Händel, Bach und der italienische Altmeister der Geige Vivaldi in der Hauptsache das Programm.

Die künstlerische Ausführung der einzelnen Nummer war eine tadellose. Die Solisten — Dr. Hans Fischer, dessen Gattin, Frau Lina Fischer, und dessen beide Kinder, Wolfgang und Renate Fischer — wurden vom evang. Kirchenchor (unter Leitung des Herrn Hauptlehrer Walz) und Herrn Hauptlehrer Börner (Orgelbegleitung) in wirksamster Weise unterstützt. Frau Dr. Fischer bewies in der sicheren Beherrschung der Coloratur (ganz speziell in der schwierigen Bach'schen Kirchenarie „Mein gläubiges Herze, frohlocke“) trotz leichter Indisposition ihre vollendete Schule; ihre helle und klare Sopranstimme ist ungemein groß und doch beweglich und in allen Lagen wohlklingend, der Vortrag warm empfunden und durchaus dem Geiste des Componisten angelehnt. Herr Dr. Fischer zeigte sich in Wiedergabe der wunderbaren schönen und dabei ungemein schwierigen Ciaona des altitalienischen Componisten Vivaldi mit großem Ton und sicherer Technik als ein auf voller Höhe stehender Geigenkünstler; ein von ihm gedichteter und componierter „Weihnachtschor“ wurde außerdem vom „Kirchenchor“ mit solcher Schönheit zum Vortrag gebracht, daß es schwer zu sagen ist, ob die mächtige Wirkung mehr auf die Composition oder auf die glanzvolle Wiedergabe durch den „Kirchenchor“ unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten, Herrn Hauptlehrer Walz zu setzen ist. Auffsehen erregte auch der kleine 12jährige Wolfgang Fischer mit seinem durchaus korrekten Vortrag eines Mozart'schen Klaviersonnettes und dessen Schwesterchen, die erst 8jährige Renate, als Brimgeigerin in dem bekannten Händel'schen „Töchter Zion, freue dich“. In die Dr. Fischer begleitungen teilten sich mit besten Leistungen die Herren Hauptlehrer Börner und Dr. Fischer.

Der Besuch des Konzertes — dessen Reinertrag für die bedürftigen Kinder von Wildbader Krieger bestimmt ist — war ein sehr guter. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn derartige Veranstaltungen in Zukunft öfter stattfinden würden; denn gerade dieses Konzert hat gezeigt, was unsere einheimischen Kräfte allein zu leisten vermögen, insbesondere auch gezeigt, wie vorzüglich musikalisch eingekult unser „evangelischer Kirchenchor“ ist. Gewiß könnten deshalb unsere Wildbader Künstler auch an noch größere Aufgaben herantreten.

### \* Weihnachten gebet

von Dr. Hans Fischer.

Gottes Liebe, wunderbar,  
Gottes Liebe, rein und klar,  
Hat in dieser heiligen Nacht  
Aller Menschen doch gedacht!  
Hebt die Hände zum Gebet,  
In des Schöpfers Majestät!  
Alles lehrt uns, in Gedanken,  
Warten, Wachen Ihm zu danken:  
Ihm, der über Sternen thronet  
Und in frommen Herzen wohnt!

**Ev. Junglingsverein.** Dienstag, 9. Jan., abends 8 Uhr Probe. Donnerstag, 11. Jan., abends 8 Uhr Probe und Abbestunde. Sonntag, 14. Jan., nachm. 4 Uhr Probe.

# Vermischtes.

**Die Hinderburgspende.** Eine Gutbesitzerin in Pommern, Frau Marie Blüth in Wiejebitz, deren Gut kurz vor Kriegsbeginn abgebrannt und die bald darauf auch ihren Mann durch einen Unglücksfall verlor, hat unter größten Schwierigkeiten das Gut wieder aufgebaut, obgleich ihre beiden Söhne seit 29 Monaten im Felde stehen. Die Frau hat nun an verschiedene Industrie-Fabriken je eine große Gans für eine würdige und bedürftige Arbeiterfamilie zu Weihnachten abgeben lassen. Aus Stolpenberg erhielt sie darauf von dem dortigen Bürgermeister ein Dankschreiben, worin er mitteilte, daß es zwar nicht leicht gewesen sei, die Gänse unter den 1300 Arbeitern der Stadt unterzubringen, da die Auswahl zu groß gewesen sei. Der Empfänger sei ein Bergarbeiter mit sechs kleinen Kindern und dieser sei durch das hochherzige Geschenk außerordentlich erfreut worden. Der Arbeiter selbst richtete an die gütige Spenderin einen rührenden Dankesbrief. — Ein Rittergutsbesitzer in der Provinz Posen sandte als Weihnachtsgeschenk in eine Industriestadt die Strecke einer Freibahn, 270 Hektar, sowie 54 Pfund Speck. Die Sendung war leider 10 Tage unterwegs, so daß sie wohl in verdorbenem Zustande angekommen sein dürfte.

**80. Geburtstag.** Am 29. Dezember feierte in Berlin einer der bedeutendsten Afrikaforscher, Georg Schweinfurth, den 80. Geburtstag. Er ist in Rio als Sohn deutscher Eltern geboren. Zu den merkwürdigsten Ergebnissen seiner zahlreichen Reisen gehört die Entdeckung von Zwergvölkern im Inneren Afrikas, von denen schon der griechische Geschichtschreiber Herodot berichtet hatte. Schweinfurth konnte die „Fabel“ bestätigen.

**Wilhelmine von Hillern.** Am Weihnachtabend ist in Hohenzollern bei München auf dem Gute des Frhr. von Cramer-Klett die Frau Wilhelmine von Hillern im 81. Lebensjahre gestorben. Sie war eine Tochter der Charlotte von Birch-Pfeiffer und gleich dieser eine begabte Schauspielerin und Schriftstellerin. Ihr Roman „Die Gener. Wallin“ (1875) wurde einst viel gelesen und auch für die Bühne bearbeitet. Frau von Hillern war mit dem babilonischen Kammerherrn von Hillern verheiratet.

**Wiedergefunden.** Bei der Krönungsfeier in Budapest war ein wertvoller Teil aus der Stephanskrone, ein Topas von großer Schönheit, verloren gegangen. Der Stein ist nun in der Matthias-Kirche, wo die Krönung stattfand, wieder gefunden worden.

**Erdbeben.** In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch erfolgte in den Abruzzi (Italien) ein sehr starkes Erdbeben. Im Aversano, Ceina und Nettino, die beim Erdbeben im Januar 1915 am meisten betroffen waren, wurden die Neubauten beschädigt.

**Die Seherin von Paris.** Auf ihrem kleinen Güschen Elan an der Loire ist dieser Tage im Alter von 70 Jahren eine Frau gestorben, die in den letzten 20 Jahren in der Pariser Gesellschaft keine geringe Rolle spielte. Sie nannte sich Madame de Thebes, aber niemand wußte, wer sie war und woher sie kam. Im Jahr 1866 prophezeigte sie dem Marquis de Moires, einer bekannten Figur in Paris, den baldigen Tod, und als dieser bald darauf auf einer Reise nach Innerafrika von Wilden erschlagen wurde, war Madame de Thebes eine berühmte Frau. Alle Welt wollte von ihr Aufschlüsse über die Zukunft haben, auch Kaiserin vermahnte es nicht, bei gelegentlichem Aufenthalt im Schloss Gabel die Wahrsagerin anzuführen. Für jedes Jahr schrieb sie ihren Weissagungskalender und sie rühmte sich, den Tod verschiedener bekannter Persönlichkeiten angekündigt zu haben. So schrieb sie im Kalender 1912 vom österreichischen Kaiserhaus die allgemein bekannt gewordenen Weissagungen: „Der Kaiser, der auf den Thron wartet, wird nicht herrschen und an seiner Stelle wird ein Jüngling herrschen, der gegenwärtig nicht daran denkt, zur Regierung zu gelangen.“ — Am 23. Juni 1914 wurde denn auch der Thronerbe Erzherzog Franz Ferdinand in Sarajevo ermordet und nun hat der jugendliche Erzherzog Karl den Thron bestiegen. Im großen und ganzen waren ihre Voraussagen in ziemlich allgemeinen Ausdrücken gehalten. Kurz vor ihrem Tode hat Madame de Thebes noch den Schlüssel des Weltkriegs, den sie mehrere Jahre hinter sich anhängend, prophezeit, natürlich auf französische Art. Der Krieg werde im Juni 1917 durch den Sieg der Alliierten beendet werden, der

Frühjahr werde aber für die Entente nicht befriedigend sein, obgleich das Deutsche Reich zusammenbrechen und das Haus Hohenzollern sein Ende finden werde. Oesterreich werde von Ungarn getrennt und der Mittelpunkt eines neuen Bundes werden. Auch die Habsburger werden verschwinden. Die Türken werden aus Europa hinausgedrängt werden — und was derlei fromme Wünsche der Franzosen mehr sind.

**Warnung vor der Verwendung von chlorfauren Salzen.** Nach einer dem Kaiserlichen Gesundheitsamt zugegangenen Mitteilung ist in einem Verkaufsgeschäft chlorfaures Kalium in loser Verpackung an Stelle von Salpeter zum Zwecke des Einpökeln von Fleisch abgegeben worden. Da es sich hierbei vermutlich nicht um einen Einzelfall handelt, sondern vermutet werden wird, das bezeichnete Salz in größerem Umfange als Salpeterersatz zur Fleischpökung einzuführen, so sei darauf hingewiesen, daß schon 1902 aus gesundheitlichen Rücksichten verboten worden ist, chlorfaure Salze bei der gewerbsmäßigen Zubereitung von Fleisch zu verwenden oder Fleisch, dem solches Salz zugelegt worden ist, feilzuhalten, zu verkaufen oder sonst in den Verkehr zu bringen. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung werden nach dem Fleischschau-Gesetz mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1.000 Mark geahndet. Da chlorfaure Salze in den bei der Pökung in Betracht kommenden Mengen Giftwirkungen hervorrufen können, so sei vor ihrer Anwendung beim Pökeln von Fleisch oder vor der Benutzung von Pöklereriazymitteln, die solche Salze enthalten, auch in privatem Haushalt, wie z. B. bei Hauschlachtungen, dringend gewarnt.

**Vom Tabak.** Antich wird mitgeteilt, daß wie früher von den Zigarren und von Rauchtabak eine bestimmte Menge — beim Rauchtabak und bei den billigen Zigarren 60 Prozent — zur Verfertigung der Deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakerzeugnissen, Zigarren, Zigaretten, Zigaretten, zu halten sind. Für die Zeit vom 1. Februar 1917 ab tritt ferner eine mäßige Einschränkung der Herstellung von Zigarren, Rauch- und Schnupftabak, sowie von Rauchtabak ein. Für die Herstellung von Zigarren, Rauch- und Schnupftabak wird die durchschnittliche Verarbeitung der letzten 7 Monate von 1915 zugrunde gelegt. Beim Rauchtabak tritt eine Verkürzung des gegenwärtigen Standes der Verarbeitung um 10 Prozent ein. Die Tabakindustrie bleibt damit noch über dem Friedensstand. Zigarren werden von dieser Bekanntmachung nicht betroffen. Eine Beschränkung der Tabakerzeugnisse ist nicht erfolgt. Im Kleinverkauf wird von der Maßnahme kaum etwas zu spüren sein. Wer wolle's hoffen.

**Die Versorgung mit Speisepotatofeln** in der städtischen und Industriebewohnerung hat da und dort in den Kreisen der Landwirte die Befürchtung aufkommen lassen, daß im Frühjahr 1917 nicht genügend Speisepotatofeln zur Verfügung ständen, um den Kartoffelanbau in gleichem Umfang wie seither durchzuführen. Diese Befürchtungen sind laut „Karlsh. Ztg.“ unbegründet. Die zu Saatwarden im eigenen Betrieb benötigten Kartoffeln sind von der Sicherstellung und Enteignung frei. Welche Mengen als Saatgut zurückbehalten werden dürfen, wird von dem Ministerium des

Innern bestimmt. In den anerkannten Saatgutwirtschaften sind auch die zum Verkauf bestimmten Speisepotatofeln der Sicherstellung und Enteignung nicht unterworfen. Ferner dürfen Kartoffelerzeuger Speisepotatofeln an Landwirte ihres Kommunalverbandes unmittelbar zur Aussaat abgeben. Sodann ist es der Badischen Landwirtschaftskammer gelungen, sich 1400 Eisenbahnwagen norddeutscher Speisepotatofeln zu sichern. Die Lieferung wird im Frühjahr 1917 (sobald wie möglich) ins Werk gesetzt werden. Es ist Aufgabe der Landwirte, welche Speisepotatofeln aus norddeutschen Beständen zu beziehen wünschen, sich die Lieferung durch umgehende Bestellung beim Landwirtschaftl. Verein, Genossenschaftsverband Bad. Landw. Vereinigungen oder beim Badischen Bauernverein zu sichern.

**Gegen die Fremdwörter.** Die Reichspostverwaltung hat neuerdings wieder ihr Augenmerk auf die Fremdwörter in den Verzeichnissen der Fernsprechteilnehmer die Aufforderung ergeben lassen, die Post- und Telegraphenanstalten im Kampf gegen die Fremdwörter zu unterstützen. In den Teilnehmerverzeichnissen stehen auch tatsächlich noch viele fremdsprachige Ausdrücke, die durch deutsche Wörter gut ersetzt werden könnten. Hoffentlich wird die Reichspostverwaltung in diesem ihrem Bestreben recht unterstützt.

**Die Freibereien gegen Kardinal Hartmann.** Köln, 4. Jan. Der jactam bekannte belgische Kardinal Mercier hatte Widerspruch dagegen erhoben, daß Kardinal Hartmann von Köln in seinem Sprengel (in Belgien) widerrechtlich priesterliche Handlungen vorgenommen habe. Daraus waren auch von französischen Merikern Klagen erhoben worden, daß Hartmann auch in französischen Kirchen tätig gewesen sei. Die Umtriebe bezweckten natürlich, den Papst zu einer Kundgebung in deutschem Sinn oder wenigstens zu einer Entscheidung zu veranlassen, die so ausgelegt und verwendet werden konnte. Demgegenüber ist die „Köln. Volksztg.“ in der Lage, folgendes zuverlässig mitzuteilen: 1. In Belgien übte Kardinal Hartmann überhaupt keine priesterlichen Handlungen aus. Es lag also für Mercier nicht der Schein eines Grundes zum protestieren vor; 2. in Oberitalien und noch an anderen Orten Frankreichs übte Kardinal Hartmann priesterliche Funktionen aus. Die Ausübung von priesterlichen Funktionen in Charleville und noch in anderen Orten Frankreichs war Hartmanns gutes Recht, da Kardinal nach den kanonischen Regeln in der ganzen Welt ohne weiteres priesterisieren dürfen. Zudem erhielt er vom Heiligen Stuhl ausdrückliches Erlaubnis, im ganzen vom Deutschen Reich besetzten Gebiet der Westfront ohne jede Einschränkung beim katholischen Militärseelsorgerdienst die priesterlichen Funktionen zu gebrauchen; 3. wandte sich Hartmann wiederholt wegen der Reimser Kathedrale an den deutschen Kaiser und machte zweimal ausschließlich deswegen weite Reisen und überbrachte noch neuerdings ein eigenhändiges Schreiben des Papstes persönlich dem Kaiser, worin der Papst bittet, die deutsche Herkesetzung möge unter den nötigen Klauseln die Wiederherstellung der Reimser Kathedrale schon während des Krieges gebietet, da sie sonst einzustürzen drohe.

Drud u. Verlag der B. Kömann'schen Buchdruckerei  
Wilhab. Verantwortlich: C. Weinhardt, Kassel.

## Bekanntmachung.

Der Abschnitt II der Gutterkarte für den Monat Januar kann am 10. Januar d. J. im Rathausaal abgeholt werden.  
Wilhab., den 8. Januar 1917.  
Stadtschultheißenamt: Wagner.

Von Mittwoch, den 10. Januar ab  
**Sprechstunden täglich**  
von 12 bis 1 Uhr  
(Haus auch).  
Dr. Lorenz.

Empfehle noch  
**bezugscheinfreie Corsetten**  
gute Qualitäten.  
Anna Wandpflug,  
König-Karlstr.

**Fritzes**  
**Fussboden-Glanz-Lacke**  
(Bernstein-Lackfarbe)

in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.  
nur in bekannter, guter Qualität.  
**Bohnermasse,**  
**Ideal-Stahlspähne,**  
**Schwämme, Messerputzschmirgel,**  
**Schnellglanz-Putzpulver, Ofenwiche,**  
**Gold- und Silberbronzen,**  
sowie sämtliche  
**Putz- und Bohnerbürsten**  
empfiehlt  
**Drogerie Hans Grundner,**  
Inh.: Herm. Erdmann.

**Drucksachen** aller Art, in feiner Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert

## Nach vorteilhafte Einkaufsmöglichkeiten.

- |                                                                                    |                                                        |
|------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|
| <b>Haarbürsten</b><br>Mk. 8 bis Mk. 1.60                                           | <b>Parfüme</b><br>Mk. 12 bis Mk. 1                     |
| <b>Kleiderbürsten</b><br>Mk. 8 bis Mk. 1.50                                        | <b>Haarwasser</b><br>Mk. 4 bis Mk. 1.50                |
| <b>Zahnbürsten</b><br>Mk. 2.20 bis 45 Pfg.                                         | <b>flüss. Seife</b><br>Mk. 2.80 bis Mk. 2              |
| <b>Handbürsten</b><br>Mk. 3.50 bis 35 Pfg.                                         | <b>Haaröl</b> (Klettenwurzel)<br>Mk. 1.20 bis Mk. 0.55 |
| <b>Caschensbürsten</b><br>in Etuis Mk. 2 bis 75 Pfg.                               | <b>Lilienmilch</b> (Vohle)<br>Mk. 3 bis Mk. 2.00       |
| <b>Friseerkämme</b><br>Mk. 4 bis 55 Pfg.                                           | <b>Zahnpflegemittel</b><br>Mk. 2 bis Mk. 0.60          |
| <b>Spiegel</b> Mk. 8 bis 1 Mk.                                                     | <b>Vuder</b> jed. Farbe<br>Mk. 3 bis Mk. 0.60          |
| <b>Caschenspiegel</b><br>Mk. 2.50 bis 15 Pfg.                                      | <b>Pallabona Haarpuder</b><br>Mk. 2.50 bis Mk. 1.50    |
| <b>Nagelpflege-Instrumente</b><br>Mk. 3.50 bis 30 Pfg.<br>in nur vorzügl. Qualität | <b>Kölnisches Wasser</b><br>Mk. 4.50 bis Mk. 0.75      |
| <b>Nagelpflege-Garnituren</b><br>Mk. 10 bis Mk. 4.50                               | <b>Mundwasser</b><br>Mk. 2.50 bis Mk. 0.85             |

- F. J. Seife**  
Mk. 0.40 bis Mk. 0.20

## Schmid u. Sohn,

Friseur-, Parfümerie-, Sportgeschäft, Photohblg.  
nur König-Karlstr. 68.

**Freibank.**  
Von **Mittwoch** früh 8 Uhr  
ab ist junges gutes  
**Rohfleisch**  
das Pfund zu 1.20 Mk. zu haben.  
**Wohnung zu vermieten.**  
Eine schöne, 3 Zimmer-  
**Wohnung**  
mit Zubehör, sowie Anteil an  
Gemüsegarten, hat außerhalb  
der Stadt billig zu vermieten.  
Zu erfragen in der Exp. [258]

**Handschuhe**  
schwarz, weiß und farbige  
schwarz auch in Seide.  
**Rocktressen**  
schwarz und farbige  
**Spitzen**  
schwarz und weiß  
**Rigen und Besenligen**  
in allen Farben  
empfiehlt zum Selbstkostenpreis  
**Robert Rixinger.**

Neuen prima  
**Gräfenhäuser**  
im Ausschank.

Wilhab., den 8. Januar 1917.



## Todes-Anzeige.

Tiefbetruht teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Sophie Dreiber,

heute früh 5 Uhr nach Stägiger Krankheit im Alter von 42 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet  
der trauernde Gatte:  
**Wilhelm Dreiber, Rordmacher,**  
mit seinen 3 Kindern.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 2 Uhr.

Wilhab., den 8. Januar 1917.



## Dankagung.

Für die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

## Christiane Dessinger,

geb. Aberle,

allseitig erwiesene Teilnahme sagen herzl. Dank  
**Gottlob Pfeiffer und Frau.**

